Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde

Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte

Band: 3 (1826)

Heft: 2

Artikel: Berichte über die im Canton-Freyburg im July 1825 ausgebrochene

Anthrax-Krankheit

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-590110

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

III.

Berichte

über die im Canton Frenburg im July 1825 ausgebrochene Anthrax: Krankheit.

(Mus bem Frangösischen überfest.)

Der Sanitats : Rath an den Staats : Rath ber Stadt Freyburg.

d. d. 10. July 1825.

Tit. pl.

Beauftragt von dem Polizen=Rathe, haben wir die Ehre, Ihnen einen Generalrapport über die Epizootie, welche in unserm Canton herrscht, vorzulegen, und am Schlusse dasjenige benzufügen, was uns über die Pferde=Epizootie, die sich in benachbarten Ländern ausbreitet, ist mitge= theilt worden.

Der Ausbruch dieser Anthrax= oder Brandbeulen = Kranks heit des Kindviehes fand den 16. Juny auf dem Verge Peiremont (hinter Semfales) Statt, wovon uns der Vericht am 29. mitget eilt wurde.

Der Herr Dberamtmann in Boll fandte uns mit feinem Briefe vom 23. einen Bericht von dem Thierarzte

Castella über den Vefund einer in der Heerde des Franz Pittet auf dem Verge Jour zu Grunde gegan= genen Ruh.

Mit dem Verbalprozeß vom 16. Juny sandte der Herr Oberamtmann in Chatel noch dren andere Berichte ein. Der erfte vom 26. Juny enthält die Angabe, daß ein Rind im Berge Cherquiaules (hinter Semfales) gefallen sen, und daß dasselbe so wie die erwähnte Ruh dem Pillet von Mora, Gemeinde le Jour, gehore. Der zwente Bericht vom 27. Juny zeigt das Umstehen eines zwenten Rindes auf dem nähmlichen Berge, dem Jacob Magin in Semfales gehörig, an. Der dritte endlich enthält das Umstehen eines Pferdes, auf dem Berge Duis hinter Chatel St. Denis, an einer Rrankheit die L'avant coeur (eine Beule an der Bruft des Pferdes) genannt wird. Er ift vom 28. Juny. Um 29. berichtet der Dberamtmann zu Boll über die Geftion einer umgestandenen Ruh von der Beerde des Franz Pittet (hinter Baulurs), und bemerkt, daß dren Schweine von der nähmlichen Rrankheit ergriffen, aber wieder geheilt worden fenen.

Den 2. July berichtet der Oberamtmann von Chastel, daß in dren Tagen 17 Stücke Vieh auf dem Berge Pieremont (hinter Semsales) zu Grunde gegangen senen; dren davon Mittwoch den 29. Juny des Abends, fünf den 30. Juny Mittags, acht Stücke in der folgenden Nacht und ein Stück am 1. July gegen Mittag. Am nähmzlichen Tage ging ein Kind auf dem Berge Mosy, hinter Chatel, zu Grunde, eben so ein Pferd, dem Joseph Vilzlard zuständig, an einem Entzündungssieher. In Semz

sales gingen, nach demselben Berichte des Herrn Obersamtmannes, zwen Rinder auf dem Berge Alpetes zu Grunde, eines dem Peter Jacond in Steangeres, Kirchspiel St. Martin, das andere dem Peter Denersvoz in Bonloz zuständig. Endlich fanden sich am 2. July, nach den Berichten der Thierärzte Castella und Bard, zehen gefallene Stücke auf Pieremont und auf Erpettes (hinter Semsales). Auf den nähmlichen Bergen fanden sie am 3. July wieder sechs Todte. Zusgleicher Zeit siel auf dem Berge Moille talon (hinter Chatel) eine Ruh. Die Heerde gehört dem Claude Genoud.

Der Herr Oberamtmann von Rüe berichtet, daß auf dem Berge Blancha, Gemeinde Progens, ein zwenjähriger Stier am Anthrax=Fieber gefallen sen. Zudem zeigt derselbe das Umstehen einer Ruh und eines Rindes des Niclaus Co=nus (hinter Rüe) an, woben in deß die Experten, die Krank-heit verkennend, dieselbe für nicht ansteckend erklärten.

Am 4. July ging in Semfales kein Wieh zu Grunde. Der Bericht des Herrn Oberamtmannes von Chatel vom 6. meldet, daß am 4. eine Ruh auf dem Verge Stansachaux an der Anthrax=Rrankheit zu Grunde gegangen sen, aber nicht wem sie gehörte.

Ein Rind ging am 5. auf dem gemeinschaftlichen Berge Allmend (hinter Chatel) zu Grunde.

Herr Castella bemerkt, daß seit zwen Tagen nur ein einziges Rind auf Peiremont, das aber schon lange krank gewesen sen, zu Grunde gegangen, hingegen eine Kuh in der Nachbarschaft, dem Joseph Genoud zuständig, umgestanden sen.

Der Oberamtmann von Boll benachrichtigte uns den 7. July, daß am 6. zu Groß=Strachy eine Ruh an der Unrhrax=Rrankheit umgestanden sen. Sie gehörte dem Rudolf Stinguly in Boll. Eine andere ging zu Euquerens in der Heerde des Jacob Romanens den 7. July zu Grunde.

Endlich sandte uns der Herr Oberamtmann von Boll den Bericht über die Sektion eines am Anthrax umgesstandenen Mutterschweines in der Wohnung des Johansnes Genoud von Buadens, und ein Zeugniß des Thierarztes Stragniere berichtet, daß der Zuchtstier der Anna Clerc (hinter Escharlens) am Anthrax leide. Die Heerde gehört dem Andreas Ferier von Buadens.

Dieses ist der Auszug unserer Correspondenz mit den Herren Oberamtmännern von Boll, Chatel und Rüe. Es geht daraus hervor, daß die Anzahl der gefallenen Stücke sich in Chatel auf 38 Stücke in 22 Tagen beläuft, im Bezirke Boll auf 4 Stücke und in Rue auf 3 Stücke, von welchen letzteren jedoch nur ein einzisges Stück am Anthrax umgestanden ist.

Nach den letzten Berichten des Herrn Oberamtmannes zu Chatel seyen 48 Stücke in seinem Oberamte ge= fallen.

Das Anthrar=Fieber, das wir zu bekämpfen haben, ist sehr trüglich. Defters erscheint es im Verborgenen, ohne Vorläuser und vorherige Erscheinungen; das Thier, das sich am Tage vorher noch ganz wohl befindet, wird traurig, die Augen thränend, trübe, hervorragend, aufgetrieben; sein Gang wird schwankend; es zittert am ganz

zen Körper, hat heftiges Herzklopfen, blutigen Schweiß an den Nasenlöchern, und endlich fällt dasselbe in sehr kurzer Zeit todt nieder. Defters bemerkt man auch äusserlich Geschwülste; aber dieses Zeichen ist nicht beständig vorhanden.

Seftion.

Die Deffnung der Cadaver zeigt bennahe ben allen Thieren dieselben organischen Veränderungen, mit allen dem vollendeten Anthrax eigenthümlichen Verletzungen. Das Kleisch ist parthienweise schwarz und brandig, und zeigt an der äußeren Seite meistens Carbunkelgeschwülste: die Lungen sind mit einem schwarzen, kohligen Blute infiltrirt und überfüllt; ben einigen Subjekten zeigt auch das Herz fehr ausgezeichnete Spuren von Gangran; ben allen aber ist die Milz außerordentlich ausgedehnt, und ganz= lich verdorben. Man findet keinen einzigen Tropfen coa= gulirtes Blut in den Cadavern. Die Leber und die Gin= geweide, mit einem Worte alle Organe, nehmen Theil an der allgemeinen Zerftörung. Alle Befundscheine ent= halten die nähmlichen Beobachtungen mit geringen Abwei= chungen; alle berichten uns die Verwüstungen eines fehr heftigen Entzündungsfiebers, bas sich gleichzeitig auf alle Organe verheerend wirft, woraus wir schließen, daß der Nahme "Anthrar=Kieber" die charakteristische Bezeich= nung dieser schrecklichen Krankheit sen.

Der Charakter der herrschenden Krankheit ist der brans dige (le charbonneux), sehr tückisch und ansteckend. Diese Krankheit kann sich perlieren, und später wieder ausbrechen; und der Ansteckungsstoff, wenn er nicht durch die vorgeschriebenen Mittel zerstört wird, kann sich lange Zeit erhalten. Ben der vorliegenden Krankheit ist dieser Stoff so giftig, daß er die Fliegen auf den Cadavern tödtet; und die Würmer erzeugen sich in sehr kurzer Zeit in denselben.

Vorkehrungen gegen diese Krankheit.

In der Ansicht, daß das Fieber in seinem Anfange wesentlich entzündlicher Natur sen, haben wir folgende Mittel anempfohlen:

- 1) Wir haben eine Auswahl der unterrichtetesten Thier= ärzte getroffen, die im Stande sind, uns Bericht zu er= statten, und die Gründe ihrer Handlungsweise anzugeben.
- 2) Wir haben ben Aderlaß empfohlen, welcher, zu rechter Zeit unternommen, das wirksamste Mtttel zur Bestämpfung des entzündlichen Zustandes ist.
- 3) Säuerliche Getränke mit Mineralfäuren, vor allem aus den Salpeter und die übrigen kühlenden Mittel.
- 4) Die Anwendung der Haarseile, die sich bereits sehr nützlich zeigten und einen ausgezeichnet guten Erfolg hatten.
- 5) Eine dem Zustande des Thieres sowohl in Qualität als Quantität angemessene Nahrung.
- 6) Sorge dafür zu tragen, daß die gesunden so wie die kranken Thiere gutes Wasser erhalten.

Diese allgemeinen Regeln sind dem klugen Ermessen der Beterinär=Aerzte überlassen, welche dieselben, ohne sich jedoch von dem Wesentlichen zu entsernen, nach Erforderniss des Falles, in Beziehung sowohl der Verschiedenheit der Anlage der Thiere, als auch der Eigenheiten und Versschiedenheiten der Localität, modissieren mögen.

Rathschläge für das angesteckte, so wie für das verdächtige Dieh.

So wie ein Thier für krank gehalten wird, trage man Sorge:

- 1) Es von den übrigen abzusondern.
- 2) Dasselbe so viel als möglich an einen Ort zu stellen, an welchem die Ausflüsse und das Thier selbst, wenn es umsteht, leicht verscharrt, oder verbrannt wers den könne, ohne weitere Verheerungen auf der Alp anzusrichten.
- 3) Man beobachte die größte Reinlichkeit, und bediene sich zu dem Endzwecke einer starken Lauge und des Kalkmassers.
- 4) Müssen die Geräthschaften, die ben franken Thieren, oder benm Verscharren derselben gebraucht werden, abgezsondert gehalten, und nach jedem Gebrauche abgewaschen werden. Man bediene sich derselben gar nicht, oder nur mit der größten Vorsicht ben gesunden Thieren.
- 5) Die kranken Thiere durfen nie da getränkt werden, wo die gesunden.
- 6) Darf kein krankes Thier in einem fließenden Waffer getränkt werden, das tiefer unten am Berge anderen Thieren zum Getränke bient.
- 7) Das Herumlaufen von Ziegen, Schafen, Schweis nen, Hunden in der Nachbarschaft der angesteckten Orte, ist verbothen.
- 8) Es wäre rathsam, daß die den angesteckten Orten nächst liegenden Weiden den angesteckten Heerden überlassen würden, um neue Austeckungea zu verhürhen.

- 9) Man erlaube nicht leicht ben Eintritt in eine angesteckte Alp, und lasse niemand zu, als die zur Arztnung und Wartung des Viehes bestimmten Personen.
- 10) Die Wärter des kranken Viehes dürfen sich nie ben gesunden Thieren nahen.
- 11) Es ist jedem Benutzer (Fruitier) oder Bewohner einer angesteckten Alp verbothen, in seinen gewöhnlichen Aleidern aus derselben wegzugehen, ohne dieselben vorher und wiederhohlt in einer starken Lauge gewaschen zu haben.

Auch diese Regeln dürsen von dem besorgenden Thiersarzte nach Erforderniß des Falles modificirt werden. Wir haben dieselben ausführlich dem Herrn Oberammane in Chatel zur Mittheilung an die Thierärzte und die Ausseher über das Vieh zugehen lassen.

Behandlung.

Wir haben den Satz aufgestellt, daß die Behandlung einer starken Entzündung kräftig antiphlogistisch eingerichtet werden müsse, und daher diese Behandlung empfohlen. Aber die Krankheit hat verschiedene Stadien, und diese Methode bekommt nicht in allen gut. In solchen Fällen ist dann die Erfahrung die vorzüglichste Leiterinn.

Der Thierarzt Castella bemerkt, daß Blutentziehuns gen nichts nützen (wahrscheinlich als Präservativ), sondern zur Ansteckung disponiren. Es ist daher dieses Mittel nur bedingungsweise zu empfehlen. Man wende nach Erforderniß des Falles bald tonische, bald kühlende, ers schlaffende, Harn= und Schweiß=treibende Mittel an, entziehe die Hälfte der Nahrung, mache das Getränk, das mit Behuthsamkeit gereicht wird, sauer. Zeigen sich Geschwülste, so scarificire man dieselben bis auf das gesunde Fleisch, und wasche sie mit gepfessertem Wein=essig aus.

Urfachen diefer Krankheit.

Man hat keine bestimmten Data, die zum Verdachte der Einschleppung dieser Krankheit berechtigen könnten. Ihre Erscheinungen hier und da, in weit von einander entfernten Gegenden, überzeugen uns, daß die Krankheit ein Ergebniß der Witterungsverhältnisse ist, deren Verzänderungen sehr ausgezeichnet waren. Ein sehr fühlzbarer Frost trat in den ersten Tagen der Alpenbesahrung ein. Mehrere Mahl hatte man Schnee, wodurch das Trinkwasser rauh und ungesund wurde; nachher trat starke Hitze ein u. s. w.

Bericht an den Sanitäts-Rath

von dem

Thierarzte Berrismyhl.

In Folge der Einladung des Sanitäts=Rathes vom 8. July hat Endsunterzeichneter den 9. 10. 11. 12. und 13. July die Berge im Oberamte Grenerz besucht, und folgende Nachrichten erhalten, die er nun pflichtgemäß einberichtet.

Tit. pl.

Die in den Oberämtern Chatel St. Denis, Boll und Greperz herrschende Krankheit des Hornviehes,

der Pserde und Schweine ist im Wesentlichen eine Anthrars Krankheit; allein die Arten und Grade, in denen sich dieses Uebel in der thierischen Organisation darstellt, müssen als sehr verschieden betrachtet werden. Benn Anthrar-Fieder geht das Thier sehr schnell zu Grunde, oft unter der Arbeit, und um so erschreckender, da die Krankheit im Leben nicht bemerkbar war, und dieselbe erst den der Sektion durch die Beränderung des Blutes, seine dunkle schwarze Farbe, durch Ergießungen auf das Sehirn, durch schwarze brandige Flecken auf dem Geskröse und Netze, sleckige Gedärme, deren Inhalt mit schaumiger Jauche vermischt ist, und endlich durch die vergrößerte Milz, deren Substadz einem Breze gleicht, entveckt wird.

Die Krankheit dauert, je nach der Schnelligkeit, mit der sie ihre Perioden durchlauft, 2 bis 36 Stunden. Im letzteren Falle erscheinen unter der Obersläche des Körpers Geschwülste, oder Ergiesungen einer röthlichen Lymphe unter der Haut, oder auch tiefer liegende Gesschwülste, die bloß durch das Gefühl zu entdecken sind, und sich durch einen Eindruck, den die Finger in denselben machen können, verrathen. Hierauf gründet der Thierzarzt sein Heilversahren, und stüßt darauf seine Untersscheidung der Krankheit im wahren, symptomatischen und weißen Anthrax, welcher letztere hier zu Lande Quartier genannt wird, und periodisch herrscht, so daß man alle Jahre Spuren desselben auf unsern Alpen antrisst.

Ohne auf die verschiedenen Nahmen einzugehen, mit denen man die jetzt herrschende Krankheit belegt hat, und ohne ihre Verschiedenheiten und die Theile zu betrachten, die skrankheit in allen ihren Verschiedenheiten und Abweischungen immer dieselbe sey, und daß sie bloß durch die Natur des Subjekts und durch die Einslüsse, denen die Thiere ausgesetzt sind, Veränderungen erleide. Wenn die Constitution der Thiere stark genug ist; so ergreist die Krankheit den Körper nicht schneller, als sie wieder aus demselben entfernt wird; so auch der wahre Anthrar, von dem wir reden wollen, und der auf unsern Bergen seit Ende Juny sporadisch herrscht.

Die Art der Ausbreitung dieser Krankheit ließ an= fänglich vermuthen, daß die Ansteckung einigen Aniheil an der Ausbreitung habe; aber die Erfahrung, Versuche und bestimmte Benspiele lehren, daß Kühe, die lange vor dem Ausbruche der Krankheit von andern abgesondert standen, und die mit andern Thieren seit feche Monathen bis zu einem Jahre keine Gemeinschaft gehabt hatten, doch von der Krankheit ergriffen worden sind, und über= zeugen uns, daß die Krankheit nicht in die Claffe der ansteckenden Krankheiten gehöre. Alle Thierarzte find jett der Meinung, daß fich dieselbe gegenwärtig bloß durch unmittelbare Berührung und einzig durch Einimpfung des Giftes auf die Schleimhäute, oder in Wunden, oder auf Stellen, die vom Haare entblift und auf Thiere, die sich im Schweiße befinden, verbreite. Der Lehrer an der Thierarznenschule in Bern, mit dem ich eine lange Unterredung über die Anthrax=Arankheiten hatte, ist ganz gleicher Meinung; und er wäre gar nicht beforgt geworden, wenn man die herrschende Krankheit im Unfange nicht als ansteckend ausgegeben hätte. Das Bensviel des

Aufsehers über das Vieh von Groß=Villard, der sich eine Vrandbeüle auf dem Vorderarme zugezogen haben soll, ist noch kein hinreichender Verreis; derselbe spricht sich in sei= ner Angabe nicht auf eine genügende Weise aus, und man kann mit Wahrscheinlichkeit schließen, daß er sich für die Krankheit durch Schwitzen empfänglich gemacht habe, oder durch die Schnelligkeit, mit der er den in diesem Kirchspiele umgestandenen Ochsen verscharrte. Aehnliches kann man von Grand=Vean schließen, welcher sich die Krankheit an einer Hand zuzog, da er beschäftigt war, ohne Hülse Anderer einer Kuh die Haut abzuziehen, und sie zu zerschneiden, in der Ueberzeugung, daß dieselbe an einer anderen Krankheit gestorben sey.

Der Bunsch endlich, daß man zwen unterrichtete Thierärzte bezeichne, die Häute abzuziehen, um sie einige Zeit hindurch an einem abgesonderten Orte zu verwahren, nachdem man dieselben in eine Kalkbrühe gelegt habe (wie man dieses ben dem sogenannten Quartier macht), beweist hinlänglich die Ansicht über die Ansteckung und die Stärke des Giftes.

Nein, meine Herren! die Krankheit ist nicht so schrecks haft, und ihre Stärke nicht so gewichtig, wie sie das Publicum betrachtet hat; und Sie können überzeugt seyn, daß die Thiere, wenn sie einem geschickten Thierarzte übergeben werden, immer wieder hergestellt werden, und daß, wenn nur die Benußer des Viehes (Fruitiers) auf den Ausbruch der Geschwülste und auf jegliches Krankscheitszeichen Acht geben, um derselben vorbauen zu könzen, die Krankheit bald ihr Ende erreicht haben wird.

Nur dem Mangel an Aufmerksamkeit muß man die meisten der Statt gehabten Verlufte zuschreiben, ohne in= dessen die Menge von Heilkünstlern zu vergessen, welche, überall Schreck verbreitend, mit ihren spezifischen Beilz mitteln auftreten, und die in diesem öffentlichen Un= glücke bloß ein Mittel sehen, die Leute zu betriegen, und die allgemeine Bestürzung zu ihrem Vortheile benutzen, indem sie jede Krankheit für brandig ausgeben. Ein solcher Bericht, nachdem Sie vorher von der Krankheit unterrichtet murden, fam in Ihre Sande. - Go große Nachsicht und die geringe Sorge für die Thierarzte un= fers Cantons, so daß einige auswanderten, andere ge= nöthigt wurden, ihren Beruf zu ändern; macht mich so fren, Sie meine herren zu bitten, auf Ermunterungs= Mittel zu denken, und einen Beruf zu erleichtern, des= fen Mothwendigkeit Sie unter ben gegenwärtigen Umftanden einsehen.

Zeichen diefer Krankheit.

Nach den Berichten der Thierärzte und Benutzer des Diehes (Fruitiers) werden nur wenige Zeichen vor der Ersscheinung der Geschwülste, die sich sogleich benm Eintritte der Krankheit zeigen, wahrgenommen. Die beobachteten Erscheinungen sind: Traurigkeit; vorgedrängte, thränende Augen mit schwärzlichen aufgetriebenen Gefäßen auf ihrer Obersläche; glanzlose und struppige Haare; beschleus nigter Puls u. s. w. gerade wie ben einem kritischen Fieder, ben dem die Natur alle ihre Kräste zusams mensammelt, um das sie zu Grunde richtende Gist aus dem Körper auszutreiben.

Gettionen.

Die Berichte über die Sektionen der umgestandenen Thiere sind alle übereinstimmend; die Lungen sind mehr oder weniger entzündet, so wie das Herz und die Vorkammern (Herzohren); das Blut ist verändert, die Milz um das Doppelte vergrößert, mit brandigen Flecken versehen und mit einem schwarzen schäumenden Blute angefüllt u. s. w.

- Ursachen.

Es ist nicht leicht möglich, eine Urfache der Krankheit anzuführen, welche allen Localitäten gleicher Maagen gemein ware. Ich glaube definahen, diejenigen anführen zu muffen, die, Bersuchen und praktischen Erfahrungen zu Folge, zu der Krankheit disponiren. Es sind regne= rische Witterung, auf welche große Trockenheit folgt: schlecht gesammeltes, verdorbenes, mit Insetten ange= fülltes Futter; sumpfige Gegenden; unreines schlammiges Waffer, das wiel Thon und Spys führt; große Siße und Trockenheit; Mangel an Getränk; Anhäufung der Thiere unter diefen Umftanden; das Weiden von bereif= ten Kräutern, kurz alles, was die Thiere schwächen kann, gehört zu den allgemeinen Ursachen dieser Krank-Auch, glaube ich, dürfe man das Verscharren heit. der umgestandenen Thiere an sumpfigen Orten nicht ver= geffen, wo die auf Thon liegenden Cadaver fich lange Zeit in Maceration befinden, und über welche Waffer fließt, oder darauf stockt. Diese lettere Ursache ist mir öfters auf: gefallen; und man hatte wohl einige Mahl das zu Grunde= gehen der Thiere derfelben benmeffen konnen, weil man nie besonders auf die Wahl des Ortes und auf die Vorsichts= maaßregeln benm Verscharren, besonders der am weißen Milzbrande (Quartier) oder andern Krankheiten umgestan= denen Thiere, gehörig Bedacht genommen, und das Ver= scharren öfters bloß mechanisch von einer oder zwen Personen nach Gutdünken geschieht, ohne den Ausseher des Viehes, der vermöge seines Amtes diese Arbeit leiten sollte, davon zu be= nachrichtigen.

Zufolge des Gesagten habe ich Gründe anzunehmen, daß die Krankheit dieses Jahres atmosphärischen Einslüssen, dem Mangel an Getränke oder dem Getränke von stillste= hendem, verdorbenem, den sehr heißen Sonnenstrahlen ausgesetztem Wasser, endlich dem Wechsel der heißen Witzterung mit Schnee und Reif, welche in den letzten Tagen des May und Anfangs Juny eintraten, zuzuschreiben sey.

Behandlung.

Ueberzeugt, daß die Heilung der Krankheiten mehr von der Wahl der Medicamente, als von der Menge, dem Gemische und dem Gebrauche, den man davon macht, abhängt, werde ich nur eine kleine Zahl von Arzneykörpern anführen, deren Wirksamkeit eine lange Ersahrung gezeigt hat, und von denen ein Theil sich in den Händen des Gouverneurs (?) befindet. Würde man die Unterbediensteten anhalten, sich zu verständigen, und nur dasjenige anzuwenden, was von ihren Vorgesetzten vorgeschrieben worden: so wäre die Behandlung gleichmässiger, und es kämen keine solchen Widersprüche zum Vorscheine, wie es geschieht; man würde auch fernerhin in ihren medicinischen Zusammenmischungen nicht mehr die samöse

Aronswurzel figuriren sehen, und sie ben Biebbesitzern (Fruitiers) anpreisen hören, benen sie als ein unbekann= tes, so zu sagen magisches und den Wundern verganges ner Jahrhunderte sich anreihendes Heilmittel gegeben wird. Ja, meine Herren! die Nothwendigkeit erheischt, diese Leute dazu zu verpflichten, oder Aufseher, oder ver= ständige Leute anzustellen, die den Thierarzten weit behülflicher wären, und die das Vorgeschriebene ohne Wider= rede und redlich anwenden würden. hiervon bin ich wöllig ben meinen Untersuchungsreisen mit dem Herrn Banderet, einem eben so eifrigen als geschickten Thier= arzte, überzeugt worden. Dren Rühe, die einige Stun= den von einander entfernt waren, so daß es unmöglich gewesen wäre, sie am nähmlichen Tage zu befuchen, wurden auf diese Art geheilt, und, beym Mangel anderer Medicamente, mit einfachen Aufgüssen von Hollunder= Blüthen und Abkochungen von Entian = und Angelica= Wurzeln, verbunden mit Scarificationen der Geschwülfte und Terpenthin=Effenz zum ersten Verbande, hergestellt.

Meußerliche Behandlung.

Es besteht diese hauptsächlich in der Anwendung der Haarsseile an die Wampe, welche in einem Fadenbande bestehen, an das man Nieswurzel oder Sublimat, in ein seines Säckchen eingenäht, befestigt. Diese Säckchen erwecken das Lebensprincip, wirken als Ableitung, und verursachen eine Geschwulft, der man aber durch Wegnahme des Nieswurzs oder Sublimatsäckchens Schranken seizt. Man verbindet nachher mit Basilicumsalbe, um die Geschwulst mit Hülse einer lange unterhaltenen Siterung zu zertheilen.

Es ist dieß um so nöthiger, da dieses Mittel so zu fagen als Schildwache während der Dauer der Krankheit dient.

Ich glaubte diese Bemerkung um so eher machen zu müssen, da ich eine Heerde Vieh getroffen habe, die seit zehen Tagen Haarseile trug, welche aber nicht mehr eiter=ten, in deren nächsten Nachbarschaft immer noch Thiere frank wurden, und ben welcher man daher vom Ver=schwinden der Krankheit noch nicht überzeugt sehn konnte.

Entstandene Beulen müssen tief scarisscirt werden; der erste Verband derselben muß caustisch seyn, oder mit Bausschen, die in Terpenthin = Essenz getränkt wurden, gemacht werden, die folgenden mit einer nach Umständen stärkeren oder schwächeren Digestivsalbe. Wenn man Metastasen fürchtet, oder solche wirklich schon eingetreten sind: müssen mehr oder minder starke Zugmittel mit Schweiß=treiben= dem Getränke angewandt werden.

Innerliche Behandlung.

Diese besteht in der Anwendung von schweißtreibenden und stärkenden Getränken. Die ersteren bestehen aus Holzlunderblüthen = Aufguß, aus Abkochungen der Angelica= wurzel, der Meisterwurz u. s. w., woben man der Collatur, je nach Erforderniß und Größe des Wiehes, 1 bis 3 Grane flüchtiges Laugensalz hinzusetzt. Die stärkenden Getränke werden aus Arnicablumen, Wermuth, Tausendguldenkraut, Enzianwurzel, China und Kampfer, in Engelb und Weinzeist gelöst, bereitet. Eben so können Zusammensetzungen dieser Mittel Statt sinden. Der Thierarzt aber hat besonz ders auch darauf zu sehen, daß die Abkochungen mäßig

warm eingegeben werden, und daß man dieselben nach Erforderniß des Falles öfters wiederhohle.

Vorbauende Behandlung.

Die große Schwierigkeit, eine folche regelmäßig zu befolgen, besonders auf Bergen und in großer Ausdeh= nung, so wie der Migbrauch, der damit gemacht worden ist: nöthigt mich zu dem Rathe, daß die Ableitungsmittel Haarfeile seyen; daß man sie ben allen Thieren einer Gemeinde anwende, und dieselben so lange in Giterung erhalte, so lange das Gift in der Gemeinde vorhanden ist. Hieraus wird aber auch die Mühe und der Wider= spruch begreiflich, den die Thierärzte ben Anwendung der Haarseile erleiden, besonders wenn man weiß, daß diese die Milch vermindern, und so den Eigenthümern schaden. Es ware baber eine Verordnung von Seite des Staates no= thig, die eine kleine Summe festsetzen würde, welche der Eigenthümer an dem Vermiethzinse des Viehes dieser Operation wegen ablassen müßte; denn ohne eine folche Maagregel wird immer die gleiche Schwierigkeit Statt finden, und die Sache sich nur unvollkommen ausführen laffen, da der Schaden immer nur auf den schuldlosen Benuter des Diehes (Fruitier) fällt.